



**Bild 1**

*Das Magdalenenhochwasser von 1342 riss in Würzburg die steinerne Brücke und massive Häuser hinweg. Die später am Rathaus angebrachte Hochwassermarken ist mit deutlichem Abstand die höchste. Die darunter folgende Jahreszahl 1784 erinnert auch in vielen anderen Städten und Gemeinden unseres Raumes an eine jüngere Flutkatastrophe. Davon vermittelt diese zeitgenössische Darstellung (Augsburger Guckkastenbild) eine annähernde Vorstellung.*

Wolfgang Hartmann

# Das Magdalenenhochwasser von 1342 – eine Spurensuche im Elsavatal

*Als die seit Menschengedenken gewaltigste Flutkatastrophe in der Geschichte Mitteleuropas gilt das so genannte »Magdalenenhochwasser« des Jahres 1342. Ausgelöst durch einen mehrere Tage anhaltenden wolkenbruchartigen Regen erreichte es am Magdalenenstag (21. Juli heutiger Zeitrechnung) seinen namengebenden Höhepunkt. Zahlreiche Chronisten berichten von dieser Sintflut und ihren verheerenden Schäden<sup>1</sup>.*

Eine der Quellen erzählt: *Es schien, als ob das Wasser von überallher hervorsprudelte, sogar aus den Gipfeln der Berge. Donau, Rhein und Main trugen Türme, sogar feste Stadtmauern, Brücken, Häuser und die Bollwerke der Städte davon [...] über die Mauern der Stadt Köln fuhr man mit Kähnen, und es fiel Regen auf die Erde wie im 600. Jahr von Noahs Leben.*

Eine Mainzer Überlieferung, die »Chronica de episcopus Maguntinus«, skizziert folgendes Bild: *[Es] ereignete sich eine große Überschwemmung, nicht nur infolge der außergewöhnlich starken Regengüsse, sondern [das Wasser] brach aus verborgenen Orten in den Bergen, Tälern und dem ganzen Lande in Strömen hervor, breitete sich übermäßig stark aus, so*

*dass in verschiedenen Provinzen, und besonders in den Rhein- und Maingegenden und anderwärts es alles an Feld- und Baumfrüchten, Heu, Gebäuden, Vieh und leider zahlreichen Menschen vielfältig und elendiglich vernichtete.*

Dass dieses Jahrtausendhochwasser, das in Würzburg die steinerne Brücke und massive Wohnhäuser zertrümmerte und in Frankfurt *in alle Kirchen und Gassen* drang, auch in dem zwischen beiden Städten gelegenen Spessart verheerende Schäden anrichtete, steht außer Frage, auch wenn die schriftliche Überlieferung hier nur spärlich ist. Eine im April-Heft dieser Zeitschrift publizierte Untersuchung zur mittelalterlichen Geschichte des Wasserschlosses Oberaulenbach hat mehrere

Hinweise dafür ergeben, dass der erste, um 1300 dort errichtete Adelssitz sowie Anwesen zu Unteraulenbach sehr wahrscheinlich durch die Fluten des Magdalenenhochwassers zerstört worden sind<sup>2</sup>. Gestützt wird diese These durch Ergebnisse 2008 und 2009 vorgenommener geologischer und archäologischer Grabungen am benachbarten, im Elsavatal zwischen Heimbuchenthal und Hobbach gelegenen Burgstall Mole. Dort zeigte sich, dass die Fundamente der ehemaligen Wasserburg fast drei Meter tief in Schwemmschichten stecken, die zum größten Teil dem extremen Starkregen von 1342 zuzuschreiben sind<sup>3</sup>!

Die nachfolgenden, auf das Elsavatal und seine nähere Umgebung beschränkten Ausführungen verstehen sich als Anregung für die heimatgeschichtliche Forschung, in der Landschaft und der schriftlichen Überlieferung unseres Raumes nach weiteren Anhaltspunkten und Verdachtsmomenten für Auswirkungen der bisher von der regionalen Geschichtsschreibung wenig beachteten<sup>4</sup> Jahrtausend-



**Bild 2**

*Idyllisch zu normalen Zeiten, gefährlich bei Hochwasser: die enge Nachbarschaft des Klosters Himmelthal zur Elsave.*

sendflut Ausschau zu halten, auch wenn verlässliche Ergebnisse, sofern sie sich nicht urkundlich absichern lassen, nur durch Untersuchungen wie bei der Mole erzielt werden können.

### **Kloster Himmelthal**

Beginnen wir unsere Spurensuche am bedeutendsten historischen Objekt dieser Spessartregion: dem Kloster Himmelthal. 1232 von Graf Ludwig II. von Rieneck und seiner Gattin Adelheid von Henneberg gegründet, liegt es ebenso romantisch wie hochwassergefährdet an einer Engstelle des unteren Elsavatales.

**Bild 4**

*Dort, wo mit großer Wahrscheinlichkeit der Siedlungsplatz von Sahsen bzw. Winden zu suchen ist, münden das von Wildensee herkommende Aubachtal und eine von der Wendelshöhe herabziehende Senke ins Elsavatal. Das bedeutet: Die verheerenden Wasser- und Schlammfluten des Magdalenenhochwassers schossen gleich von mehreren Seiten auf das Dörfchen zu.*



**Bild 3**

*Die romanischen Chorfenster der alten Himmelthaler Klosterkirche sind nur noch teilweise sichtbar, der Rest steckt im Boden. Das ursprüngliche Niveau der Kirche lag etwa drei Meter tiefer als das heutige.*

Vom ältesten Bestand der Klosterkirche ist noch der Unterbau des Chores erhalten. Wer ihn von außen betrachtet, dem wird in augenfälliger Weise bewusst, dass hier vor langer Zeit so gewaltige Erdmassen abgelagert worden sein müssen, dass man sich überfordert sah, den vorherigen Zustand wieder herzustellen: Die alten romanischen Chorfenster sind nämlich nur noch teilweise sichtbar, der Rest steckt im Boden. Das ursprüngliche Niveau der Kirche lag etwa drei Meter tiefer als das heutige<sup>5</sup>. Das Magdalenenhochwasser als mutmaßliche Hauptursache wurde bisher von der Geschichtsschreibung noch nicht in Erwägung gezogen,

obwohl es dafür sogar ein urkundliches Indiz gibt: Im Herbst 1342 verkauften Äbtissin und Konvent des Klosters Himmelthal einen nicht lange zuvor erst erworbenen Hof in Großheubach *aus drängenden Ursachen!*<sup>6</sup>

### **»Sahsen« und »Winden«**

Wie neue Forschungen ergaben<sup>7</sup>, handelt es sich bei der in der jüngeren Überlieferung des Klosters Himmelthal genannten Wüstung *Winden* mit ziemlicher Sicherheit um das im Mainzer Koppelfutterregister des 13. Jahrhunderts unter den Orten der Cent zur Eich genannte

**Sahsen.** Als Siedlungsplatz ist mit ebenso großer Wahrscheinlichkeit jenes verkehrsgünstig gelegene Gelände im Elsavatal zwischen Himmelthal und Eschau anzusprechen, wo die Straßen nach Mönchberg und Streit (früher auch der »Klingenberger Pfad«) vom Hauptverkehrsweg abzweigen.

Hier vereinten sich jedoch nicht nur mehrere Altstraßen, hier münden auch das von Wildensee herkommende Aubachtal und eine von der Wendelshöhe herabziehende Senke ins Elsavatal. Das bedeutet: Die verheerenden Wasser- und Schlammfluten des Magdalenenhochwassers schossen gleich von mehreren Seiten auf das Dörfchen zu. Es ist offenbar völlig zerstört worden. Das gleiche Schicksal dürfte den dortigen Wohnsitz der Niederadelsfamilie Meckfisch von Winden ereilt haben, insbesondere wenn es sich bei ihm, wie aus mehreren Gründen anzunehmen ist, um eine kleine Wasserburg in der Talauie gehandelt hat.

Über umfangreichen Grundbesitz im Bereich des untergegangenen Ortes verfügte später das nahe Kloster Himmelthal. Unter seiner Regie entstand dort ein (erst nach 1342 urkundlich belegter) Gutshof. Seine auf einen älteren Bezugsort verweisende Bezeichnung als „Neu“hof, insbesondere aber seine auffällige Lage bestätigen unsere These vom Standort und Schicksal des Dörfchens Winden auf eindrucksvolle Weise: Die Hofgebäude stehen hoch droben am Berghang über der bewussten Straßenkreuzung. Die maßgeblichen Gründe für die trotz der damit verbundenen Nachteile gewählte Hanglage glauben wir erkannt zu haben: die schlimmen Erfahrungen von 1342!

### Der Schafhof

Eine auffällige Hanglage oberhalb des Elsavatales nimmt auch der an der Straße von Sommerau nach Eichelsbach gelegene Schafhof ein. Möglicherweise war hierfür die gleiche Ursache wie beim Neuhof ausschlaggebend. Der Hof ist erstmals 1440 als damaliger Besitz des Deutschen Ordens urkundlich greifbar<sup>8</sup>.

### Kinzbach

Nördlich vom Schafhof führt ein Altweg in den Kinzbachgrund. In diesem engen,



**Bild 5**

**Warum das Kloster Himmelthal den Neuhof trotz damit verbundener Nachteile hoch droben am Berghang erbauen ließ, war bisher rätselhaft, lässt sich aber mit dem Untergang der Talsiedlung Winden durch Hochwasser plausibel erklären.**



**Bild 6**

**Die letzte Nachricht von Kinzbach stammt aus dem Jahr 1332. Dieser Zeitpunkt und die Lage des Dörfchens in einem engen (heute bewaldeten) Tal deuten auf das Jahrtausendhochwasser von 1342 als primäre Wüstungsursache. Die wenige Jahre später in Europa grassierenden Seuchen könnten den historischen Kern der Kinzbacher Pestsagen bilden.**

heute völlig bewaldeten Tal lag einst das untergegangene Dörfchen Kinzbach. Historisch gesicherte Aussagen über Zeitpunkt und Ursache seines Wüstwerdens enthalten weder die dem Ort zugeschriebenen (in ähnlicher Form bei vielen anderen Wüstungen anzutreffenden) Pest-Sagen noch andere Quellen. Gegen die angebliche »Überlieferung«, das Dorf habe bis ins 17. Jahrhundert bestanden<sup>9</sup>, spricht allein schon sein Fehlen auf der bekannten Pfinzinkarte von 1594. Auch für die immer wieder zu lesende Behauptung, die Siedlung habe aus den Ortsteilen Ober-, Mittel- und Unterkinzbach bestanden, gibt es keine Belege. Ursprung dieser Legende dürfte die Namensähnlichkeit mit Kinzig im nahen Odenwald gewesen sein, das sich in Ober-, Mittel- und Nieder-Kinzig gliedert. Im bekannten

Mainzer Koppelfutterverzeichnis ist Kinzbach nach Rossebach (Roßbach) als *Kun- ingelbach* eingetragen. Die von den Dorfbewohnern zu entrichtende Abgabe von zwei Malter Hafer war in gleicher Höhe auch von den Nachbarorten Eichelsbach, Sahsen, Himmelthal, Rück, Hofstetten, Hausen und Rossbach zu entrichten.

In frühere Zeit und noch auszulotende besitzgeschichtliche Zusammenhänge führt die bisher unbeachtete, wahrscheinlich ebenfalls auf unser Kinzbach zu beziehende Überlieferung, wonach ein (von 1166–1186 belegter) Graf Berthold von Schauenburg die Herren von Eppstein mit Besitz in *Cunengesbach* (und Frammersbach) belehnt hatte<sup>10</sup>. Eppsteinische Rechte sind auch in Eichelsbach, Elsenfeld und weiteren Orten der Umgebung nachweisbar<sup>11</sup>.



**Bild 7**

**Die zu einer Wiese gewordene Hofstatt des Deutschen Ordens zu Unteraulenbach muss den Grenzverhältnissen zufolge am rechten Ufer des Aulenbaches (im Vordergrund) gelegen haben.**



**Bild 8**

**Auf den ehemaligen Besitzungen des Deutschen Ordens bei Unteraulenbach hatte allein der Dillhof Bestand. Die Fotografie von 1919 verdeutlicht die Lage des wenige Jahre später abgebrochenen Hofes auf einem Bergsporn über dem von einem leichteren Hochwasser überfluteten Elsavatal.**

Die letzte gesicherte Nachricht von Kinzbach findet sich in einer Urkunde von 1332. Damals verkauften ein *Cunrad Setzephant* und seine Gattin *Lutze* (= Luitgard) dem Kloster Himmelthal ihren gesamten Besitz zu *Kuningesbach in dem Dorfe*.<sup>12</sup> Nach diesem Zeitpunkt gibt es – auch in der Himmelthaler Überlieferung – keinerlei Lebenszeichen mehr von Kinzbach. Diese bisher durch Legenden verschleierte Tatsache und der topografisch bedingte Sachverhalt, dass die landwirtschaftlichen Nutzflächen des Dörfchens sich größtenteils die Berghänge hinauf erstreckt und die Hofreiten an deren Fuß gestanden haben müssen, deuten auf das Jahrtausendhochwasser von 1342 als wesentliche Wüstungsursache.

Ebenso wie bei anderen Wüstungsvorgängen dieses Zeitraumes ist aber auch

zu beachten, dass wenige Jahre nach der Flut das Land von einer weiteren Katastrophe heimgesucht wurde. Von 1347 bis 1353 wütende Pestwellen rafften in Europa ein Drittel der damaligen Bevölkerung dahin. Die mit Kinzbach verbundenen Pestsagen könnten somit durchaus einen historischen Kern beinhalten, auch wenn dieser mit Sicherheit nicht mit dem Dreißigjährigen Krieg in Verbindung zu bringen ist.

### **Unteraulenbach**

Unweit des Kinzbachtales, zwischen Sommerau und Hobbach, mündet der Aulenbach in die Elsava. Unter den ab 1422 urkundlich greifbaren Gütern des Deutschen Ordens zu Unteraulenbach befanden sich:

- ein Hoffestatt, das ist ein Wiese worden,
  - eine Wiese, die da genant ist der Garte.
- Was war mit diesem Hof passiert? Weshalb wurde aus einem benachbarten Garten eine Wiese? Diese Fragen waren es, die den Verfasser in Verbindung mit weiteren Fakten zu dem bereits publizierten Untersuchungsergebnis gelangen ließen, dass (auch) im Aulenbachtal das Magdalenenhochwasser seine verheerenden Spuren hinterlassen hat<sup>13</sup>. Auf den ehemaligen Besitzungen des Deutschen Ordens bei Unteraulenbach hatte allein der Dillhof Bestand. Bezeichnenderweise stand der um 1925 abgebrochene Hof, ähnlich wie der Neuhof und der Schafhof, auf einer Anhöhe am Talrand.

### **Schloss Oberaulenbach**

Im schmalen Wiesengrund östlich von Unteraulenbach liegen abgeschieden Hofgut und Wasserschloss Oberaulenbach. Letzteres geht in seinem ältesten, von dem Niederadeligen Leonhard Kottwitz von Aulenbach errichteten Baubestand in die 1470er Jahre zurück. Nach Aulenbach nannte sich jedoch bereits ab 1303 eine Ritterfamilie. Weshalb hatte sie ab der Mitte des 14. Jahrhunderts ihr Domizil in Mönchberg? Warum erscheint der namegebende Wohnsitz zu Aulenbach im dazwischen liegenden Zeitraum in keiner Urkunde?

Den Schlüssel zur Lösung dieses Rätsels liefert der bei Unteraulenbach festgestellte (partielle) Wüstungsvorgang, der offensichtlich dem Hochwasser von 1342 zuzuschreiben ist. Seine Fluten müssen der Topografie zufolge auch bei Oberaulenbach verheerend gewirkt haben. Von Steilhängen umgeben treffen der »Schleifgrund« und der »Hammelsgrund« mit der »Wanne« genau am Wasserschloss aufeinander, an dessen Stelle höchstwahrscheinlich bereits die erste Wasserburg stand. Von ihr waren vermutlich noch Reste sichtbar, denn von Leonhard Kottwitz heißt es in der Überlieferung, dass er den Sitz einst *erkaufft und gebawet* hat. Die frühere Bezeichnung »Altenaulenbach« für Oberaulenbach bringt sicher kein höheres Alter gegenüber Unteraulenbach zum Ausdruck, sondern dürfte die Erinnerung an den ersten, versunkenen Adelsitz gewesen sein. Auf erhebliche Schä-

den, die der Jahrtausendregen den Aulenbachern zugefügt hat, deutet der im Oktober 1342 aus finanzieller Not erfolgte Verkauf eines Teils ihres Familienbesitzes in Großheubach<sup>14</sup>.

### Schloss Mole

Besonders stark war auch das einst zwischen Hobbach und Heimbuchenthal gelegene Schloss Mole durch Hochwasser gefährdet. Zum einen stand es an einem engen Abschnitt des Elsavatals, zum anderen mündet hier der tiefe (früher Höllengrund genannte) Kirschgraben. Wie eingangs schon erwähnt, haben 2008 und 2009 durchgeführte archäologische und geologische Grabungen ergeben, dass die Fundamente der nach Aussagen der archäologischen Forschung um 1330<sup>15</sup> errichteten Wasserburg fast drei Meter tief in Schwemmschichten stecken, deren mit Abstand mächtigste dem extremen Starkregen von 1342 zuzuschreiben ist.

### Schloss Mespelbrunn

Das wohl bekannteste historische Bauwerk des inneren Spessarts ist das Schloss Mespelbrunn. Idyllisch in einem verschwiegenen Seitental der oberen Elsave gelegen, hat es als Drehort des Films »Das Wirtshaus im Spessart« große Popularität erlangt. Unser durch die Tallage

### Bild 9

*Wo sich »Schleifgrund« und »Hammelsgrund« vereinen, steht das Wasserschloss Oberaulenbach höchstwahrscheinlich an der gleichen Stelle wie der erste Wohnsitz der Ritter von Aulenbach.*



gewecktes Interesse an Mespelbrunn lenkt den Blick auf seine früheste urkundliche Erwähnung. 1412 schenkte der Mainzer Erzbischof Johann II. von Nassau dem als Vizedom zu Aschaffenburg und Forstmeister im Spessart amtierenden Ritter Hamann Echter für treu geleistete Dienste die „Wüstung“ und Hofstätte »Espelborn« zum Eigentum<sup>16</sup>. Dass es sich bei der Wüstung um den Vorgänger des Wasserschlosses, um einen früheren Wohnsitz der Echter oder einer anderen Adelsfamilie gehandelt hat, gilt als sicher. Warum er – offenbar schon länger – unbewohnt war, ist nicht bekannt.

Wer den von Wasser umgebenen Standort des Schlosses am schmalen Talaustritt und den dahinter – bis zum »Echterspfahl« – sich erstreckenden, von steilen Berghängen flankierten »Ingelheimer Grund« mit offenen Augen hinaufwandert, der zweifelt nicht daran, dass der Jahrtausendregen von 1342 gerade auch dem alten Edelsitz am ansonsten so friedvoll plätschernden Espelbrunn zum Verhängnis geworden sein muss.

Die Urkunde von 1412 nennt neben der Wüstung auch eine Hofstätte, womit sicher der benachbarte, etwas höher am Talrand gelegene Wirtschaftshof gemeint war. Die Situation am Espelborn war somit die gleiche wie bei Oberaulenbach. Auch dort war der Gutshof schon länger wieder in Betrieb, bevor man sich nach geraumer Zeit – in den 1470er Jahren unter Leonhard Kottwitz – entschloss, auch den alten Wohnsitz der Ritter von Aulenbach, denen Leonhards Gattin entstammte, wieder herzustellen<sup>17</sup>.

### Erklärung für historische Rätsel

Beenden wir damit unseren kleinen Streifzug durch das Elsavatal. Er dürfte verdeutlicht haben, dass es sich lohnt, in unserem Heimatraum nach Objekten Ausschau zu halten, die aufgrund ihrer topografischen Lage, schriftlichen Überlieferung, baulichen oder sonstigen Besonderheiten nahe legen, dass ihnen das Magdalenenhochwasser von 1342 in nachhaltiger Weise zugesetzt hat. Der



### Bild 10

*Die 2008 vom Archäologischen Spessartprojekt freigelegten Rudimente der Wasserburg Mole stecken fast drei Meter tief im Erdreich.*



### Bild 11

*Die im Rahmen eines Forschungsprojekts der Universität Kiel von der Geologin Annegret Kranz durchgeführten Grabungen im Nahbereich der Mole ergaben, dass die mit Abstand mächtigste der Schwemmschichten dem Jahrtausendregen von 1342 zuzuschreiben ist.*



Bild 12

So ähnlich wie auf diesem Foto haben wir uns wohl die Situation am Espelborn (und zu Oberaulenbach) um 1400 vorzustellen. Am Berghang die Hofstätte, im Talgrund den von Wasser- und Schlammfluten zerstörten Herrrensitz. Bei der hier zu sehenden jüngeren Ruine handelt es sich um die Reste eines vom Damm unterhalb des Mespelbrunner Schlosses überdeckten Viehstalles.

Verfasser ist überzeugt, dass sich dieser von der regionalen Geschichtsschreibung bisher wenig beachteten Flutkatastrophe noch so manches historische Rätsel zuschreiben lässt.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Zu den hier zitierten Überlieferungen sowie zur Entstehung und den Auswirkungen des Jahrtausendhochwassers siehe C. Weikinn: Quellentexte zur Witterungsgeschichte Europas von der Zeitwende bis zum Jahre 1850. Berlin 1958; R. Glaser: Historische Hochwässer im Maingebiet, in: Erfurter Geographische Studien, Band 7, 1998; M. Schmidt: Hochwasser und Hochwasserschutz in Deutschland vor 1850, München 2000; M. Dotterweich/H.-R. Bork: Jahrtausendflut 1342, in: Archäologie in Deutschland, 2007/4, S. 38–40.
- <sup>2</sup> Siehe Wolfgang Hartmann, Zur mittelalterlichen Geschichte des Wasserschlosses Oberaulenbach und seiner Herren, in: Spessart, Heft April 2011, S. 3–14.
- <sup>3</sup> Vgl. <http://www.spessartprojekt.de/forschung/heimbuchenthal/index.php> sowie den Zwischenbericht von Hans-Rudolf Bork/Annegret Kranz: Die Jahrtausendflut des Jahres 1342 prägt Deutschland – Neue Forschungsergebnisse aus dem Einzugsgebiet

des Maines, in: Jahresberichte der Wetterauischen Gesellschaft für die ges. Naturkunde zu Hanau, 158. Jg., Bd. 2, Hanau 2008, S. 119–130. Eine erweiterte und überarbeitete Fassung des Berichts ist zugänglich unter: <http://www.spessartprojekt.de/forschung/heimbuchenthal/landschaftsentwicklung/index.php>.

- <sup>4</sup> Bekannt sind dem Verfasser aus dem westlichen Spessartraum nur die bei G. Nees/H. Kehrer: Alzenauer Wetterchronik, Alzenau 2002, S. 27 ff., sowie die auf den Internetseiten von Werner Kempf (Alzenau) unter <http://www.maler-kempf.de/wbk/L6.html> zu findenden Hinweise.
- <sup>5</sup> Ernst Coester, Die einschiffigen Cisterzienserrinnenklöster West- und Süddeutschlands von 1200–1350, Mainz 1984, S. 143; vgl. hierzu Werner Trost, Die Geschichte des Klosters Himmelthal von der Gründung bis zu seiner Auflösung, in: Spessart, Heft September 2007, S. 10 f.
- <sup>6</sup> Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1342 Oktober 15 / I und II. Regesten der Urkunden im Internet unter: [http://www.gda.bayern.de/findmittel/pdf/stawu\\_kl-aschaffenburg-u\\_001\\_2008.pdf](http://www.gda.bayern.de/findmittel/pdf/stawu_kl-aschaffenburg-u_001_2008.pdf)
- <sup>7</sup> Siehe Wolfgang Hartmann, Sahren und Winden. Verschwundene Ortsnamen im Elsavatal. In: Spessart, Heft Januar 2011, S. 10–13.
- <sup>8</sup> Zu diesem Ordensbesitz siehe Wolfgang Hartmann, Besitz des Deutschen Ordens im Elsavatal. In: Spessart, Heft Juli 2009, S. 12–17.
- <sup>9</sup> Vgl. Valentin Pfeifer, Spessartsagen, Aschaffenburg 1948, S. 106 f. mit Anm. 40.
- <sup>10</sup> Paul Wagner, Die eppsteinischen Lehenverzeichnisse und Zinsregister des 13. Jahrhunderts (Veröff. d. Hist. Komm. f. Nassau VIII), 1927, S. 67, 85, 152, 161.
- <sup>11</sup> Ebd. (Karte u. Register).
- <sup>12</sup> Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1332 Juli 1. Zur Familie des Verkäufers vgl. Roman Fischer, Aschaffenburg im Mittelalter (Veröff. d. Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 32), Aschaffenburg 1989, Register (Setzepant).
- <sup>13</sup> Siehe Anm. 2.
- <sup>14</sup> Zu Ober- und Unteraulenbach siehe ebd.
- <sup>15</sup> Harald Rosmanitz: Die Niederungsburg »Mole« bei Heimbuchenthal im Spessart. In: Die Burg zur Zeit der Renaissance (= Forschungen zu Burgen und Schlössern, Band 13), Berlin 2010, S. 227–240, dies S. 237.
- <sup>16</sup> Martin Kempf, Genealogie der Grafen von Ingelheim gen. Echter von und zu Mespelbrunn. In: Aschaffener Jahrbuch 20 (1999), S. 11–120, dies S. 20.
- <sup>17</sup> Vgl. Hartmann (wie Anm. 2).



Bild 13 und 14 (rechts)

Bei der 1412 an die Echter verschenkten Wüstung am Espelborn handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen durch das extreme Hochwasser von 1342 zerstörten Vorgänger des Wasserschlosses Mespelbrunn. Der hinter dem Schloss beginnende Ingelheimer Grund (rechts) ist von Steilhängen flankiert.

Bild 1: Wikipedia, alle anderen Fotos, Repro vom Autor.